

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Rahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 1.

Laasphe, Sonnabend den 7. Januar

1882

Gambetta.

* Laasphe, 6. Januar.

Die ganz unbestreitbare Thatsache, daß Leon Gambetta, der seit zwei Monaten die Zügel der französischen Regierung in den Händen hält, während seiner ganzen staatsmännischen Laufbahn immer etwas Phänomales an sich hatte, bewirkt, daß die gesamte politische Welt das Thun und Lassen dieses Staatsmannes stets scharf im Auge hat, denn in richtiger Beurtheilung der Vergangenheit Gambettas macht man sich bei ihm auf überraschende Thaten gefaßt, die möglicherweise im Stande sein können mit einem Schlage die ganze politische Lage Frankreichs und auch diejenige Europas umzuwandeln. Gambetta kennt ohne Zweifel seine Franzosen, er hat deren wankelmüthiges Wesen von Grund aus studirt und weiß, daß den Franzosen bald jedes Regierungssystem langweilig wird, wenn es keine neuen Reize zu bieten vermag, und darnach hat nun auch Gambetta seine Politik immer eingerichtet und seine Erfolge davongetragen.

Nach dem Jahre 1866, wo die Franzosen den Kaiser Louis Napoleon überdrüssig bekamen, wurde Gambetta wüthender Demokrat, und setzte diese durch den Sturz Napoleons populär gewordene Rolle auch noch bis 1871 fort. In der damals einberufenen ersten Nationalversammlung mußte aber Gambetta einsehen, daß mit der wüthenden Demokratie

bei den Erwählten des französischen Volkes nicht durchzubringen war, schmolte ein paar Monate, wurde aber dann nüchterner radikaler Demokrat, der sich die Bekämpfung der monarchistischen Parteien allerdings zur Hauptaufgabe machte, sonst aber mit den Verhältnissen und Menschen zu rechnen wußte. So ist z. B. auch erwiesen, daß Gambetta nicht unbedingt den Sturz des Präsidenten Mac Mahon wollte, wenn sich dieser hätte dazu entschließen können, mit aufrichtig republikanischen Ministern zu regieren. Und jetzt, wo Gambetta Ministerpräsident ist, verfährt er noch viel praktischer, wenn es die Befestigung seiner Stellung gilt. Gambetta scheint vor den Republikanern jetzt sogar eine Art heimliches Grauen zu haben und zu fürchten, daß sie ihn eines schönen Tages nicht mehr für würdig erachten an ihrer Spitze zu stehen, deshalb hat sich Gambetta auch schon auf halbem Wege von ihnen abgewandt. Schon bei der Bildung seines Ministeriums fiel dies auf, denn statt der berühmten republikanischen Persönlichkeiten wie Ferry, Freycinet, Leon Say u. s. w. wählte sich Gambetta nur Personen zweiten und dritten Ranges zu seinen Ministerkollegen und wer von diesen Gambetta nicht als seinen unbedingten Herrn und Meister anerkennt, der kommt in Gefahr, sein Ministerportefeuille zu verlieren, wie es bereits dem Minister des Innern Waldeck-Rousseau ergangen soll. Was die Befetzungen anderer einflußreicher Posten anbelangt, so ist Gambetta gleich ganz und gar

nicht engherzig. So hat er den General Miribel, der bis dato als ein verkappter Monarchist und Freund von Staatsstreichen galt, zum Generalstabschef gemacht und den renommierten Journalisten J. Weiss, der ebenfalls früher für Staatsstreiche agitirte, zum Abtheilungschef im auswärtigen Amte mit dem vollen Range eines Ministers ernannt. Bekannt ist ja auch, daß Gambetta den im Prozesse Rochefort moralisch blamirten Roustan auf seinen Posten als Ministerresident nach Tunis zurückgeschickt hat. Aus allen diesen Maßregeln geht hervor, daß Gambetta ganz persönlich regiert, und sich vielleicht sogar ein dauerndes persönliches Regiment einrichten will. Zu welchem Ende soll ein derartiges Regiment aber in dem zur Zeit republikanischen Frankreich führen? Will Gambetta den Diktator spielen oder hat er gar cäsareanische Neigungen, die auf eine allmählig vorzubereitende Errichtung eines neuen französischen Kaiserreichs spekuliren!? —

Politische Rundschau.

(Deutschland.) Die Anzeichen auf eine Fortdauer des allgemeinen Friedens, unter denen das alte Jahr seinen Vorgänger folgte, haben durch die Neußerungen der regierenden Häuser beim Neujahrsempfange an den einzelnen Höfen eine Verstärkung erhalten, denn mehr oder weniger lebhaft wurde hierbei auch die Hoffnung auf Erhaltung des euro-

Adele, oder Freifrau und Bettlerin.

(Fortsetzung.)

„Unmöglich, Herr, ich kann doch mein Kind nicht opfern.“

„Er braucht nicht einzusteigen — ein Ruck, daß die Fähre hinauschießt in den Strom, wenn die Anderen drinnen sind, Ihr werft Euch platt auf den Boden.“

„Es kann gehen, kann gehen, aber was gebt Ihr dafür?“

Hartenstein warf dem Wirth seine volle Börse zu. „Es ist mehr darin, als Euer ganzes Anwesen werth ist — aber nun rasch, sonst ist's zu spät!“

Der Schiffer hatte an der Schwere der Börse gefühlt, daß Gold darin enthalten sei. Im Nu war er jetzt draußen.

Hanko war bereits im Begriffe, vom Ufer abzustößen. Auf einen Wink des Alten sprang er, auf das Ruder gestützt, ans Land und stieß die Fähre in den Strom.

„Schurken!“

„Glückliche Fahrt!“ riefen die beiden hohnlachend.

Hartenstein und Wessensky waren vor das Haus getreten.

„Wie weit können die Burschen treiben, bis sie ans Land kommen?“ fragten die Weiden zugleich.

Der Schiffer lachte laut auf. „Wenn die Eischollen die Fähre nicht zertrümmern, am Wasserfall, zwölf Stunden von hier gehen sie sicher zu Grunde.“

„Die wären wir los — hurrah — besser hätte es nicht gehen können. — Doch nun die Pferde!“

Im nächsten Augenblicke galoppirten die beiden würdigen Freunde dem Walde zu. —

12. Der kranke Freiherr.

Selben Abend noch ritten Hartenstein und Wessensky in den Hofraum des Schlosses Lubiensti ein.

Sie ließen sich von dem Diener melden.

Da der Schlossherr und Graf Oginski seit zwei Tagen schon zur Leichenfeierlichkeit des alten Grafen Oginski abwesend waren, so meldete sie der Diener der Comtesse Wanda, nachdem er die beiden Herren schon von all dem Vorgefallenen bereits unterrichtet hatte.

Die Weiden wurden von der Gräfin aufs Zuvorkommendste empfangen.

„Sie müssen mit mir vorlieb nehmen, meine Herren, denn mein Vater ist abwesend, und

zudem bin ich Krankenpflegerin — ich setze voraus, daß die Herren bereits von dem unheilvollen Vorgang der letzten Tage unterrichtet sind.“

„Nur zum Theil, allein es ist hinreichend, um unser vollstes Mitgefühl rege zu machen. Wir werden alles aufbieten, um die Dame, die Tochter des Freiherrn wieder aufzufinden. Die Erde verschlingt ja doch keinen Menschen.“

Die Weiden heuchelten den Ausdruck tiefsten Kummer und unverkennbarer Betrübniß. Sie folgten nun der jungen Gräfin ins Krankenzimmer.

Am Kopfende eines Bettes stand der Arzt, das Auge prüfend auf den Kranken gerichtet, der im wilden Delirium sich auf seinem Lager wälzte.

„Ich werde die Nacht bei meinem Gebieter zubringen“ erklärte nun Hartenstein aufs Tiefste erschüttert. Er schien einen Entschluß gefaßt zu haben.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür“ sagte der Arzt, „denn Ihnen, gnädige Comtesse, muß ich die Krankenwache geradezu verbieten, ich bin Ihrem Herrn Vater für Ihre Gesundheit verantwortlich.“

„O, ich fühle mich ganz wohl.“

Die junge Gräfin verließ das Zimmer. Der Arzt beauftragte Hartenstein, von der Medizin

päplichen Friedens ausgedrückt. Am entschiedensten sprach sich wohl Kaiser Wilhelm nach dieser Richtung hin aus, denn beim Empfang der Generalität betonte der Kaiser, daß er fest darauf vertraue, den Frieden auch in diesem Jahre erhalten zu sehen. Uebrigens ist es sehr bemerkt worden, daß bei dem diesjährigen Neujahrsempfang am Berliner Hof Fürst Bismarck seit einer Reihe von Jahren zum erstenmal an der Spitze des Staatsministeriums zur Beglückwünschung des Kaisers erschien. Es heißt der Kaiser hat bei diesem Anlaß dem Reichskanzler erneut den Ausdruck seiner vollen Sympathie zu erkennen geben. Die Zahl der Glückwünsche, welche dem Kaiser zum Jahres-schluß zugehen, soll diejenige früherer Jahre noch erheblich übertroffen haben.

— Die Aussichten auf eine baldige definitive Beilegung des kirchenpolitischen Konflikts in Preußen sind, wenn man die hierüber vorliegenden Nachrichten vergleicht, nicht so kurzer Hand abzuweisen. Besonders knüpft man an die Unterhandlungen, welche Dr. Busch an Ort und Stelle mit dem Vatikan geführt hat, in Berliner politischen Kreisen große Erwartungen, dann wird auch der Mission des Cardinals Fürst Hohenlohe nach Rom eine besondere Wichtigkeit beigemessen, derselbe soll der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers an den Papst sein. Einen klaren Einblick in den Stand der Verhandlungen zwischen Preußen und Rom wird man jedoch erst durch die Verhandlungen im Landtage betreffs der erwarteten kirchenpolitischen Vorlage gewinnen.

— Der Schlussergebnis der Volkszählung vom 1. Dez. 1880 liegt nunmehr in seinen genauesten Ziffern vor. Die Gesamtbevölkerung Deutschlands betrug demnach am 1. Dez. 1880 45,234,061 und zwar 22,185,433 männlichen und 23,045,625 weiblichen Geschlechts. Die Vermehrung gegen die Zählung vom Jahre 1875 beträgt 2,505,689; auf Preußen kommt die Bevölkerungsziffer von 27,279,111 (gegen 25,742,404 im Jahre 1875.)

— In den Rückblicken der Blätter beim Jahreswechsel werden auch vielfach den Wir- kungen der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck eingehende Betrachtungen gewidmet. Dieselben fallen natürlich je nach dem Partei- standpunkte der Blätter sehr verschieden aus,

aber dem unbefangenen Beobachter kann es doch nicht entgehen, daß im Allgemeinen die deutsche Gewerbsthätigkeit in fortschreitendem Aufschwunge begriffen ist. In allen Zweigen der deutschen Industrie ist das vermehrte Leben zur unwiderlegbaren Thatfache geworden, das Geschäft, der Verdienst, die Arbeit, haben sich überall gehoben und man darf sich der Hoff- nung hingeben, daß auch das begonnene Jahr einen weiteren Fortschritt unseres wirtschaft- lichen Lebens bringen wird.

(Oesterreich.) Der Aufstand in Süd- Dalmatien beunruhigt die österreichische Re- gierung denn doch mehr, als sie sich vielleicht selbst gestehen will. Am Montag fand beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine mehr- stündige Berathung über die Vorgänge in Süd-Dalmatien statt, welcher die Generale Webersheim und Thömmel, sowie der Statthalter von Dalmatien beizuhnten. Letzterer begab sich am Dienstag direkt nach den auf- ständischen Bezirken. Gegen die aufständischen Vochesen soll im Ganzen ein Armeekorps von 10,000 Mann reichlich mit den in einem sol- chen Kampfe besonders nöthigen Spezialwaffen und durchgehends mit Gebirgskanonen versehen zur Verwendung kommen. Das Korps soll bei Triest zusammengezogen und per Dampfer nach Cattaro befördert werden, von wo aus die eigentlichen Operationen gegen die Auf- ständischen beginnen sollen.

(Frankreich.) In Frankreich steht viel- leicht schon für nächsten Monat ein wichtiges Ereignis bevor, nämlich der Zusammentritt des Kongresses in Versailles. Unter diesem Kon- gresse versteht man nämlich die gemeinschaftli- chen Sitzungen des Senats und der Deputir- tenkammer, welche bald nach Wiederbeginn der parlamentarischen Session stattfinden und etwa zwei bis drei Wochen dauern werden. Der Kongreß hat in der Hauptsache die zwischen den beiden genannten Körperschaften schweben- den Differenzen zu beseitigen, aber die kann unter Umständen sehr schwierig werden, da jede Kammer die gesetzgebende Gewalt behält, sodaß dann jedes Haus, wenn keine Einigung erfolgt, für sich zu tagen hat und die Vor- stände des Senats und der Deputirtenkammer das Einvernehmen zwischen den beiden Kam- mern herzustellen haben. Da jedoch vor dem Zusammentritt des Kongresses die Ergänzung- wahlen zum Senat stattfinden, und die repu-

blikanische Mehrheit desselben hierdurch wahr- scheinlich noch eine erhebliche Verstärkung er- fahren wird, so sind keine die Verhandlungen des Kongresses störende Zwischenfälle zu er- warten.

(England.) Die englische Regierung hat einen neuen Schritt zur Bekämpfung des agi- tatorischen Treibens der irischen Landliga un- ternommen. Bei Beginn dieser Woche sind in Dublin und anderen irischen Städten die an- gesehensten Mitglieder der Frauen-Landliga verhaftet worden, welche eine fast ebenso rege Thätigkeit als die Mitglieder der bereits unter- drückten Landliga entfalteten. Diese neueste Maßregel des Cabinets Gladstone wird nicht verfehlen, die Erbitterung in der irischen Land- bevölkerung gegen die englische Regierung noch zu steigern, aber letztere konnte gar nicht anders handeln, denn die verhafteten weiblichen Ligi- sten galten, seitdem Parnell und die übrigen Häupter der Landliga verhaftet wurden, als die eigentlichen Träger der agrarischen Be- wegung.

(Italien.) Die Worte, welche König Humbert beim Neujahrsempfang an die Depu- tatitalien der italienischen Kammern richtete, haben, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, in Italien einen um so tieferen Eindruck gemacht, je seltener König Humbert in die Staatsge- schäfte eingreift. Besonders sei die Verknüpfung der königlichen Worte, daß Italien jegliche aus- wärtige Einmischung in seine inneren Ange- legenheiten entschieden zurückweisen werde, mit der Aufforderung des Königs an den Kammer- präsidenten, die rasche Erledigung der Militär- vorlagen zu betreiben, sehr bemerkt worden. Es handelt sich hierbei um die Bewilligung von Nachtragskrediten im Betrage von etwa 200 Millionen Lire, welche Summe nöthig ist, um die für das italienische Heer geplanten Reformen durchzuführen und es ist kein Zweifel, daß das italienische Parlament dem Wunsche des Königs entsprechen und die geforderten Summen bewilligen wird.

(Türkei.) Die langen Verhandlungen zu Konstantinopel über die Art und Weise der Abtragung der türkischen Kriegsschuld an Ruß- land haben noch immer nicht zu einem nennens- werthen Resultate geführt. Den hauptsäch- lichen Streitpunkt zwischen den türkischen und russischen Bevollmächtigten bildet noch immer die Höhe der Entschädigung und ehe man sich

dem Kranken alle Stunden 20 Tropfen ein- zugeben.

„Gehen Sie ruhig schlafen, Doktor, ich und Herr von Wessensky werden zwei aufmerksame Wärter sein.“

Der Doktor entfernte sich.

„Wir beherrschen die Situation — Niemand hegt Argwohn“, flüsterte Hartenstein.

„Die bist immer ein Glückspilz — drei Menschen nur wissen um das Geheimniß — und die liegen in den Wellen begraben.“

— „Vielleicht — vielleicht auch nicht . . . Der Gedanke peinigt mich — Freund, es ist am Besten, Du kehrt morgen zurück, damit man die Gefangene nicht entdeckt.“

„Wie Du willst“, pflichtete Wessensky bei.

Der Kranke war ruhiger geworden. Har- tenstein zählte dessen Pulsschläge.

„Verflucht, der Puls läßt nach — er wird die Krisis überstehen.“

„Das müssen wir um jeden Preis verhin- dern“ sagte Wessensky, „wir dürfen ihm nur die doppelte Zahl der Tropfen eingeben —“

„Du hast Recht — er oder wir — ist er todt, dann habe ich Alles gewonnen!“

Hartenstein nahm die Arzneiflasche in die Hand, seine Rechte zitterte doch, als er jetzt die Tropfen abzuzählen begann.

„Zwanzig — dreißig — Vierzig — —“

Todtenstille herrschte in dem Gemach. Asch- fahl waren die beiden Mörder im Gesicht, als Tropfen um Tropfen aus dem Glase perlte.

„Vierzig, das doppelte Quantum — es wird genügen!“

„Deffne ihm den Mund!“

Hartenstein nahte sich dem Lager — in selben Moment wandte der Freiherr das Gesicht nach der Wand. Zugleich öffnete sich leise die Thür, der Arzt trat ein.

„Sie sind ein ungeschickter Krankenwärter“, sagte der Arzt lachend, „Sie haben soeben die ganze Arznei verschüttet, — aber was sehe ich die Natur hat sich hier von selbst geholfen. Meine Herren, die Krisis ist bei dem Patienten überstanden, alles geht normal, von diesem Au- genblicke an garantiere ich für die baldige Ge- nesung.“

Der Arzt nahm am Lager des Freiherrn Platz und ersuchte sie, sich der Ruhe hingeben zu wollen.

Der Mordanschlag war vereitelt — die Mörder verließen knirschend vor Wuth das Zimmer.

13. Der bestochene Kerkermeister.

Adele von Waldfels brachte in ihrer Ge- fangenschaft angstvolle Stunden zu. Von ihrem Peiniger hatte sie nichts wieder gesehen seit

jenem Abend, da sie ihn in Gesellschaft des anderen ihr noch unbekannt gebliebenen Mannes fortreiten gesehen.

An Flucht konnte sie nicht denken. Das Beste war, zu erforschen, ob ihr Vater noch am Leben sei oder nicht und gegebenen Falls dann ihm oder ihren Gefährten Mittheilung von ihrem Aufenthalte zukommen zu lassen.

Zu diesem Zwecke gab es nur einen Weg, sie mußte um jeden Preis den so barsch auf- tretenden Gregor gewinnen.

Diesen Menschen zu gewinnen, ließ sich das gefangene Mädchen schon vom nächsten Morgen an gelegen sein.

Bald brachte sie aus ihm heraus, daß dies alte Gemäuer niemals den Freiherrn in seinen Räumen gesehen habe Adele weinte bittere Thränen, als sie ihn nach und nach in alle ihre Verhältnisse einweichte. Sie versprach ihm den Dank ihres Vaters, wenn er ihr zur Flucht behilflich sein wolle.

Gregor schüttelte bedächtig den Kopf, auf ein solches Wagniß getraute er sich nicht einzulassen.

Dagegen zeigte sich Gregor einem anderen Plane geneigter, den ihm Adele machte und der er schließlich auch für annehmbar fand. Er sollte allein von dem Gute entweichen, nach Lubjenski eilen und dort alles offenbaren. Gregor war damit einverstanden. (Fortf. folgt.)

hierüber geeinigt, dürfte noch manche Welle den Bosphorus hinunterfließen.

(Egypten.) Die ägyptische Nationalpartei unter Führung des Obersten Arabi Bey hat jetzt ein förmliches Programm veröffentlicht, dessen Hauptpunkte folgende sind: Anerkennung der Souveränitätsrechte der Pforte über Egypten, Erfüllung der Zusage des Vizekönigs mit einer Delegirten-Versammlung zu regieren, Anerkennung der Nothwendigkeit einer allerdings bloß provisorischen Finanzkontrolle Egyptens durch die europäische Finanzkommission, Vergrößerung der ägyptischen Armee bis auf 18,000 Mann. — Wie es heißt, wollen Frankreich und England demnächst gemeinsam gegen die Intriguen des abgesetzten Vizekönigs Ismail Pascha in Egypten vorgehen.

Verschiedenes.

* Laasphe, 5. Januar. Der bisher nur provisorisch angestellte Rektor der hiesigen Stadtschule, Herr Greiner, ist von der königlichen Regierung in Arnberg definitiv als solcher bestätigt worden. Wir können uns zu dieser Anstellung nur Glück wünschen; durch dieselbe bleibt uns eine bewährte Lehrkraft erhalten. Aber auch dem Herrn Rektor Greiner wünschen wir von ganzem Herzen Glück dazu. Nach den vielen ihn unverdient getroffenen Kränkungen ist ihm diese Genugthuung wohl zu gönnen. Möge nun der langersehnte Friede nach dieser Entscheidung der königlichen Regierung in unserer Schule wieder eintreffen, zum Segen und Gedeihen derselben und ihrer Schüler.

— (Berliner Gerichtsszene.) Ein Mann in mittleren Jahren, der Schirmfabrikant Matter, nimmt auf der Anklagebank Platz und bestreitet nach Verlesung des Anklagebesschlusses die ihm zum Vorwurf gemachten Handlungen.

Vors.: Sie sollten doch aber den Sachverhalt einräumen; bei den bestimmten Aussagen der Zeugen können Sie sich doch keinen Illusionen über den Ausgang der Verhandlung hingeben. — Angekl.: Hoher Herr Gerichtshof! Sie sehen in mir einen Staatsbürger mit Pflichtgefühl und Ordnungssinn, einen Bürger, der een Geschäft, 'nen Vater, der 'ne liebe Familie hat, also 'nen Menschen, der vor Gesetz, Recht und Ordnung ist, der —

Vors.: Verschonen Sie uns mit solchen Auseinandersetzungen; übrigens will ich sie denn doch daran erinnern, daß ihre guten Grundsätze wohl noch nicht sehr alten Datums sind; wie ich aus den Akten ersehe, haben Sie wegen aller möglichen Vergehen sieben Strafen verbüßen müssen, welche bei der vorliegenden Sache allerdings nicht sonderlich in Betracht kommen. — Angekl.: Das ärgert mir ja eben, daß der ordentliche Bürger alle Dogenblicke ohne Grund injestochen wird und sich von Trostlozen und Schubbejacks das Blut aussaugen lassen muß was an die schlechten Gesetze liegt und das Volk zur Verzweiflung bringt. Aber die neue Morjenröthe steht schon ans Firmament, und der Stern des Fortschritts sinkt retour in finstere Nacht!

Vors.: Die bestehenden Gesetze mögen Ihnen allerdings recht unbequem sein; wir müssen uns aber einstweilen noch mit denselben behelfen. Doch erzählen Sie nun den Vorfall vom 16. Okt., welcher zu der Anklage Veranlassung gab. — Angekl.: Beim Saisonwechsel zum Winter braucht der Mensch 'nen Regenschirm. So'n Gegenstand ist aber nicht vor die Ewigkeit gemacht, indem er mal kaputt geht und dann nicht zu gebrauchen ist, was oftmals an 'ne große Kleinigkeit liegt und nur der Kenner versteht duht.

Vors.: Darum handelt es sich nicht. Der Schutzmann hatte Sie in Verdacht, daß Sie während der Kirche mit alten Schirmen hauferten. Das mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls wurden Sie aber von dem Beamten verwahrt. — Angekl.: So ist es richtig; er belästigte mich ohne Grund, wo ich als Staatsbürger Steuern und Abgaben —

Vors.: Auch das kann unerörtert bleiben, ob der Schutzmann Veranlassung zu einer Verwarnung hatte. Jedenfalls machten Sie sich strafbar, wenn Sie den Beamten auf offener Straße „Dohse“ titulierten. — Angekl.: So wat, Herr Gerichtshof, wohnt bei mir jarnich, indem ich von jebildeten Eltern bin. „Dohse“ habe ich ja gesagt, det stimmt; aber ich habe mir mit jemeent, weil ich so dumm gewesen wor un nich Obacht auf die Kirche jegeben hatte. Wenn ich doch kein Kind erzürnen kann, zu mir selber bin ich riesig jroh.

Vors.: Sie sollten uns doch mit derartigen Einwänden verschonen. Der ganze Sachverhalt läßt ja darüber keinen Zweifel, an wessen Adresse das Schimpfwort gerichtet war. — Aug. Uebrigens ist „Dohse“ auch jar keen Etelname, 'n Dohse jehört so jut zu die Schöpfung, wie'n Schutzmann, und der Mensch derf kein Jeschöpf verachten, indem er sich sonst versündigt und keenen Verstand hat. Wenn so 'n armes Mitjeschöpf Hörner hat, so kann es nicht davor; mancher Mensch hat doch Hörner, er sieht ihr aber nich, weil er ihr nach innen trägt. Es ist aber doch jar nich zu bejreifen, wie sich der Mann beleidigt fühlen kann. Ich sage immer „Schäfschen“ zu meine Jattin, wo ich es jut mit ihr meine und die aus 'ne anständige Familie ist. Das Schaf jehört aber ebenfalls zu's Thierjeschlecht und hat auch noch Wölle.

Vors.: Sie halten einen interessanten Vortrag, leider steht aber zu befürchten, daß Ihre Belehrungen nicht sonderlichen Anklang finden. Nun wird Ihnen aber noch zum Vorwurf gemacht, daß Sie sich dem Beamten widersetzen, als derselbe Ihre Persönlichkeit feststellen wollte. — Angekl.: Hoher Herr Gerichtshof! Der Mensch soll die Obrigkeit jehorsam sein, det stimmt. Wenn aber der Schutzmann ohne Grund n' Staatsbürger kujenirt, denn is er nich mehr als Obrigkeit, sondern man bloß wie jeder andere Mensch zu ästimiren. Und auf diesen Standpunkt habe ich mich befunden. Der Mann hatte mich aber nicht nur kujenirt, sondern auch noch molestirt, indem er mir den ganzen Morjen nachjelaufen is, als wenn ich een Strolch wäre, wo ich immer 4 Mark 50 an Steuern und Abgaben abladen muß. In meine Augen jehörte der Mann wejen sein unrichtiges Benehmen nich mehr zu die hohe Obrigkeit, un ich bitte, mir freizusprechen, un ihm in die Kosten zu verknagen. Wenen meinen Rock, den er mir zerrissen hat, werde ich ihm beim Zivilrichter belangen. Damit mir aber der Herr Staatsanwalt nich mißverstet, bitte ich zu Papier zu bringen, det ich keinen Strafantrag wegen Sachbeschädigung stelle. Ich will den Mann nich ums Brot bringen, indem er mir jammert und doch eene Familie hat.

Vors.: Sie sind wirklich sehr rücksichtsvoll. Wir vermögen aber nichts zur Verwirklichung Ihrer guten Absichten zu thun, da es sich hier nur darum handelt, die Ihnen zum Vorwurf gemachten Handlungen festzustellen. Sie weigerten sich, dem Beamten zur Wache zu folgen? — Angekl.: Ich konnte ihm ja jar nich mehr als Schutzmann ästimiren. Jott, was dem Menschen allens arriviren muß. Drei Mann packten mir zulezt und schleppten mir wie'n Mörder nach't Schaffot, wo man doch seine Steiern nn —

Vors. unterbrechend: Sie waren wohl etwas angetrunken? — Angekl.: Vor die rauhe

Herbstluft muß ich mir in Obacht nehmen, indem es mit meine Jeshundheit man schwach ist. Da mache ich denn des Morjens anstatt des Kaffees 'ne Kleinigkeit Urak mangs heiße Wasser, was mir sehr jut bekommt un 'n jutes Hausmittel is. Schicker wird der Mensch davon nich.

Hiernach verzichtet der Staatsanwalt auf weitere Beweisaufnahme und beantragte eine Zwöschige Gefängnisstrafe.

Matter gab seiner Ueberraschung durch die Worte Ausdruck: „Mir hat die Fortschrittspartei uf das Jewissen! Fort mit sonne Jeseje vor die Steuerzahler.“

Das Urtheil des Gerichtshofs entsprach dem Antrag des Staatsanwalts.

— Aus Westfalen. (Nachahmenswerthe Befugung.) Die königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen, zu Schleswig hat kürzlich folgende nachahmenswerthe Verfügung erlassen: Damit dem in den letzten Jahren häufig vorgekommenen, das Schulinteresse schädigenden raschen Stellenwechsel, namentlich den jüngeren Lehrern thunlichst entgegengewirkt werde, ist künftig darauf zu halten, daß Bewerbungsgesuche um erledigte Lehrerstellen an einem anderen Schulort in der Regel nur dann berücksichtigt werden, wenn der Bewerber sein bisheriges Amt mindestens ein Jahr lang (unter Einrechnung der Zeit bis zum Antritt der neuen Stelle) verwaltet hat. Sollte in einem einzelnen Falle eine Abweichung von der Regel durch besondere Umstände gerechtfertigt erscheinen, so ist zuvor unsere Zustimmung einzuholen. — Es dürfte wünschenswerth erscheinen, wenn auch in Rheinland-Westfalen, wo der Stellenwechsel namentlich der jüngeren Lehrkräfte auffallend zahlreich vorkommt, ähnliche Bestimmungen erlassen würden.

— Essen, 2. Januar. Das vom hiesigen Schwurgerichtshof gegen den Lustmörder Schiff erkannte Todesurtheil wird wohl aller nächstens vollstreckt werden, da der König auf das Begnadigungsrecht verzichtet haben soll.

Personal-Chronik.

Die Verwaltung der Rektorstelle bei der evangelischen Stadtschule zu Laasphe ist dem bisherigen kommissarischen Rektor Hugo Greiner aus Buttstedt nunmehr definitiv übertragen worden.

Bekanntmachung.

Berlin, den 22. Dezember 1881.

Es liegt Veranlassung vor, Euer Hochwohlgeboren behufs unverzüglicher Anweisung der betheiligten Amtsstellen und Verbreitung zur Kenntniß der Steuerpflichtigen darauf aufmerksam zu machen, daß die Aktien und Obligationen von Eisenbahn- und anderen Aktiengesellschaften, welche ihren Sitz im Auslande haben, auch dann als ausländische im Sinne der Tarifnummern 1b und 2b des Reichsgesetzes vom 1. Juli d. J. zu erachten sind, wenn sie im Bundesgebiete ausgestellt sind und wenn die Unternehmung, welche die Gesellschaft betreibt, ganz oder theilweise im Bundesgebiete liegt.

Der Finanz-Minister
gez. Bitter.

An den
Königlichen Provinzial-Steuer-Direktor,
Geheimen Ober-Finanz-Rath, Herrn
Schellenberg, Hochwohlgeboren,
zu Münster. III 17598.

Delfuchen

zur Winterfütterung sind stets vorrätzig bei
A. Hilasch. Bieleburg.

Kohlholzverkauf.

Das im Winter 1881/2 in den Forstrevieren Laasphe, Banse, Fendingen, Holzhausen und Schwarzenau zum Einschlag kommende Kohlholz, circa 20,000 RMr. Buchenscheit- und Prügelholz kommt am

Montag, den 16. Januar 1882

Morgens 10 Uhr

in der Erlebeck'schen Restauration dahier zum öffentlichen Ausgebot.

Wittgenstein bei Laasphe, 30. Dezember 1881.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Geschäfts-Empfehlung.

Eröffnete mit dem heutigen Tage in Laasphe vis-à-vis dem Friedhof ein Cabinet zum

Haarschneiden, Frisiren und Rasiren

welches ich dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend zur gefälligen Benutzung bestens empfehle. Für prompte und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Zugleich bringe ich meine sämtlichen Haarbeiten in empfehlende Erinnerung als: Flechten, Chignons, Perrücken, Toupe, Scheitel, Steck- und Hängelocken. — Haarringe, Haarketten, Armbänder, Brochen und Ohrringe. Von ausgekämmten Haaren werden Flechten zu 1 Mark und höher angefertigt.

Es zeichnet mit aller Hochachtung

Chr. K. Kraft, Friseur.

Einladung zum Abonnement pro 1882.

Der

Siegener Anzeiger

wöchentlich drei Nummern

in Verbindung mit den

Blättern für Bergbau und Industrie des Siegerlandes

und den

Blättern für Urgeschichte und Alterthumskunde

Preis pro Quartal 1,25 M., durch die Post bezogen 1,50 M.

ein im Kreise Siegen und weit über die Grenzen desselben hinaus beliebtes sehr verbreitetes Blatt, welches regelmäßige Berichte über den Stand unserer Industrie, Erz- und Metallpreise, sowie Original-Artikel auf diesem Felde bringt, wird zum Abonnement bestens empfohlen. Durch politische Nachrichten, gute Leitartikel, ein sehr gewähltes Feuilleton, lokale und vermischte Nachrichten und eine Fülle sonstigen interessanten Stoffs genügt das Blatt sicher allen Ansprüchen an eine kleinere Zeitung.

Anzeigen, insbesondere auch solche, welche auf die Berg- und Hütten-Industrie unserer Gegend reflektiren, finden die erwünschte Verbreitung. Preis der 5gespaltenen Petitzeile 10 Pf.

Annoncen-Expedition.

Agentur der Kölnischen Zeitung.

Chrenenerklärung.

Die Beschimpfungen, welche ich über den Johannes Heß ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre solche für eine reine Lüge und verspreche hiermit solche Beschimpfungen nie wieder über ihn auszusprechen.

Bermershausen, 5. Jan. 1882

Chefrau Friedrich Schäfer.

Dem Frä. Johanna Müller zu seinem am Montag stattfindenden Geburtstag ein donnerndes, dreifaches, von der Hinterstraße bis im hohen Weg schallendes Lebehoch.

Mehrere Freunde.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affektionen unbedingt wohlthunend wirken. Naturell genommen und in heißer Milch aufgelöst sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in Laasphe bei Ph. L. Schuppert und bei Georg Bollmer.

Den Geschwistern P. in N. sagen wir für ihre Lügen unseren besten Dank.

Max Stephani

Buch- & Papier-Handlung

in

Biedenkopf.

Den Herren Geschäftsleuten halte ich mein großes Lager von

Geschäftsbüchern

aller Sorten bestens empfohlen. Die Bücher sind mit Draht geheftet und zeichnen sich durch Eleganz und Billigkeit aus.

Nach auswärts liefere ich franko.

Letzte Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung 12.—14. Januar 1882.

Hauptgewinn 75000 M. baares Geld. 1372 Geldprämien 245000 M. Original-Lose à M. 3,50 empfiehlt und versendet gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken oder Nachnahme)

Lotterie-Bureau Aug. Fuhse, Mülheim a. d. Ruhr.

Öeffentliche

Versteigerung.

Mittwoch den 11. Januar ds. Js. Vormittags 10 Uhr, werde ich den gesamten beweglichen Nachlaß des verstorbenen Hirten Post Marx von hier, und demnächst der Nachlaßpfleger Herr Aktuar Lamert von hier auch das zum Nachlaß gehörige Grundstück der St.-G. Laasphe, Flur XVI No. 81, Acker, groß 13 Ar 40 Quadratmeter in der Wohnung des Wiesenbauers Hrn. Jakob Schuppert von hier gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 5. Jan. 1881.

Jobbe,

Gerichtsvollzieher.

Ich beabsichtige folgende Gegenstände:

ca. 18 Etr. Heu,
5 " Stroh,
20 " Kartoffeln,
2 " Hafer,
60 Pfd. Schweinefleisch
1 eichenen Kleiderschrank,
4 Stühle, 1 Wanduhr
mehrere Hausgeräte

Mittwoch den 11. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, in der Wohnung des Friedrich Mefferschmidt dahier öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Hesselbach, 4. Januar 1782.

Wwe. Christian Achenbach

Schafwolle

ganz vorzüglicher Qualität verkauft à M. 1,50 per Pfund

C. Dresler Frau.

Meine bisherige Wohnung verlegte ich in die verlängerte Bahnhofstraße 910.

Siegen, Dezbr. 1861.

Dr. Kerscht,

Spezialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Chrenenerklärung.

Die Worte welche ich über den verstorbenen Johannes Franz ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre das für eine reine Lüge und verspreche hiermit solcher Redensarten mich nie wieder zu bedienen.

Bermershausen, 5. Jan. 1882

Chefrau Friedrich Schäfer.

Cölner Dombaulotterie.

17. und letzte Ziehung 12./14. Jan. 1882. 1372 Geldgew. baar ohne Abzug. 75,000, 30,000 M. zc. Nur Original-Lose vers. inkl. fro. Zus. amtl. Gewinn-Liste à M. 3,50 Der Haupt-Kollekteur A. J. Pottgießer in Cöln. Wiederverkäufer erh. Rabatt.

Unfehlbar!

Den Betrag erhält jeder sofort zurück, bei welchem mein unfehlbar und sicher wirkendes Mittel gegen die

Sicht ohne Erfolg bleibt. Heilung bei mehrmaligem tüchtigem Einreiben garantiert. Versandt in Flaschen incl. Kiste à 2 M. 50 Pf. durch J. W. Schellenberg, Herborn (Nassau).

Kein Schwindel!